

Sermache durch die frühere Regierung besaß Portugal keine Bildungsstätte für die Missionen. („Kath. Miss.“ 1922/23, 104.)

Italien. Der bisherige Sekretär der Propaganda, Erzbischof Zumasoni Biondo, wurde zum Delegaten für die Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt. An seine Stelle rückte der bisherige Nuntius von Wien, Msgr. Marchetti, vor.

Spanien. Die apostolische Schule in Arnetta bei San Sebastian beherbergt dermalen 60 Junioristen, eine bis jetzt noch nie erreichte Zahl. Der Missionsgedanke, wie das religiöse Leben überhaupt, hat in den letzten Jahren eine bedeutende Erneuerung erfahren. („Immakulata“ 1923, 135.)

Oesterreich. In Oesterreich macht die Missionsbewegung erfreuliche Fortschritte. An der Spitze marschieren die Erzdiözese Wien und die Diözese Linz. Wien hat Ende Mai glänzende Missionsfeiern veranstaltet, die hauptsächlich der Gewinnung der „Akademiker“ für den Missionsgedanken galten. Beim Linzer Diözesankatholikentage (Mitte Mai) wurde den Missionen eine eigene Sektion eingeräumt, in der neben dem allgemeinen Thema: Katholiken und Missionen, auch das Thema der Organisation des Missionsgedankens in der Diözese eingehend besprochen wurde.

Auch aus den Nachfolgestaaten liegen erfreuliche Nachrichten vor. In den Diözesen der Tschechoslowakei wird der Priester-Missionsverein eingeführt, desgleichen in Jugoslawien. Letzteres besitzt seit 1921 ein Missionshaus in Domzale bei Laibach, das von Lazaristen geleitet wird und dermalen acht Kleriker beherbergt; 50 Gymnasialisten machen ihre Studien in Laibach. („Kath. Miss.“ 1922/23, 104.)

Sammelstelle. Bisher ausgewiesen: 446.635 K 41 h. — Neu eingelaufen: A. Beim Berichterstatter: Durch das Pfarramt Albernordorf 50.000 K (Taufe eines Heident Kindes „Theresa vom Kinde“). — B. Bei der Redaktion: Pfarrer Gerh. Tholen in Neuhonrath (Rhdle.) für die katholischen armenischen Missionen 3930 rd. M. = 8700 d.-ö. K.

Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 505.335 K 41 h. — Deo gratias! Um weitere gütige Spenden bitten dringend Berichterstatter und Schriftleitung.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Peter Sinthern S. J.

1. Amerikanisierung Europas. — 2. Religionsfreiheit. Religionslose Staatsschulen. — 3. Das katholische Schulwesen. — 4. Pflege katholischen Geistes an den Staatsschulen. — 5. Gefährdung der religiösen Freiheit. Gewitterwolken eines Kulturkampfes. — 6. Kulturkampfb Blüten. — 7. Die treibenden Kräfte. Der Ku-Klux-Klan. — 8. Freimaurer und protestantische Sekten. — 9. Geschichte des Ku-Klux-Klan. — 10. Die Opfer des Klans. Seine Bekämpfung.

1. Amerikanisierung Europas. Vor dem Kriege lag für uns Amerika mehr oder weniger in einer anderen Welt. Heute ist es für uns eine sehr greifbare Wirklichkeit, wenn es sich auch nicht gerade überall, wo man gerne möchte, greifen läßt. Amerika ist neben Japan wohl das einzige Land, das aus dem Kriege nicht nur mit einem Zuwachs an Macht und Reichtum hervorgegangen ist, sondern auch nicht an den Folgen des Ueberessens nachträglich noch zu ersticken droht. Amerika, das durch den Krieg innerlich am wenigsten erschüttert wurde, hat auch

am ersten den Weg zu einer friedensmäßigen Entwicklung zurückgefunden. Darum können auch die Katholiken Amerikas ruhig auf ihren alten Grundlagen weiterbauen. Das katholische Leben in Amerika hat seit Krieg und Umsturz für uns eine ganz neue Bedeutung gewonnen. Nicht nur, daß ohne die großzügige Liebestätigkeit der amerikanischen Katholiken so viele ihrer Glaubensbrüder in Europa, vorab in Deutschland und Oesterreich, zugrunde gegangen wären, die von ihnen als Hungrige gespeist, als Nackte bekleidet und als Unterstandslose beherbergt wurden. Das Ende des Krieges, so schrieb schon 1917 ein bulgarischer Schriftsteller, wird die Amerikanisierung Europas sein. Er dachte wohl vor allem an die wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika, in die Europa geraten würde.

Allein der gerade durch Amerika ermöglichte politische Umsturz in Ländern, deren Lebensgesetz bisher im allgemeinen eine ruhige, von ihrer Vergangenheit bestimmte Entwicklung war, hat das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben Mitteleuropas auf eine Grundlage gestellt und in eine Richtung gedrängt, welche mit denen in Amerika eine außerordentlich große Ähnlichkeit haben. Allerdings werden dadurch die gewaltigen Unterschiede der Länder, ihrer geographischen Lage, ihres Bodeneichtums, ihrer übrigen Hilfsquellen, ihrer Besiedlungsarten und ihrer Bevölkerungsdichte nicht aufgehoben. Noch weniger werden bei uns die Jahrhunderte und Jahrtausende alten Erinnerungen erblaffen oder aufhören, ihre Rechte zu fordern, zumal wir, was eine geschichtlich begründete Auffassung unserer besonderen Aufgaben betrifft, bei den Amerikanern mit ihrer kaum mehr als 150jährigen Geschichte, auf die sie bereits so stolz sind, in die Schule gehen könnten. Einer unbesehenen Uebertragung amerikanischer Rezepte auf europäische Zustände ist also von vornherein ein heilsamer Kiegel vorgeschoben. Allein das Freiheitsprinzip, in sich selbst und nicht in bestimmten fragwürdigen Formen betrachtet, ohne Zweifel ein berechtigtes und großes Ideal, vielen ein Idol und anderen ein niemals aufrichtig gemeintes Schlagwort, hat seinen Einzug in unsere Länder gehalten und mit ihm ist ein Stück jenes amerikanischen Geistes zu uns gekommen, welcher auch dem katholischen Leben Amerikas seine eigentümlichsten Züge aufdrückt. Für den richtigen Gebrauch dieser Freiheit, so wie sie nun einmal ist, können und sollen wir von den Amerikanern, die darin eine große Erfahrung besitzen, gar vieles lernen. Selbstverständlich schickt sich auch hier eines nicht für alle. Bei den amerikanischen Katholiken selbst ist die Art des Vorgehens nach Zeit und Ort verschieden. Meinungsverschiedenheiten kommen auch unter den amerikanischen Katholiken vor. Vielgestaltiges Leben läßt sich niemals auf eine kurze Formel bringen. Aber von dem Geiste, der in der zielbewußten Tätigkeit der amerikanischen Katholiken zum Ausdruck kommt, müssen wir lernen. Einige Streiflichter auf die Wirksamkeit der amerikanischen Katholiken in den letzten Jahren mögen dieser Absicht dienen.

2. Religionsfreiheit. Religionslose Staatschulen. Als Sammelpunkt der verschiedensten Völker und Nationen bietet die Republik der Vereinigten Staaten naturgemäß eine bunte Musterkarte von Religionen und Konfessionen dar. Konfuzius, Buddha und die Vedanta-Religion haben in Amerika ihre Tempel und ihre Befenner. Um bei ihnen nicht anzustoßen, durfte der Baptistenprediger Abernethy, zu dessen Schäflein Harding und seine Frau gehören, bei dem zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz in Washington gesprochenen Gebete den Namen Jesus Christus nicht nennen, die einfache Anerkennung der Gottheit müsse genügen. Die Zahl der Juden gibt Dr. E. D. Watson mit 1.6 Millionen an, während jüdische Berechnungen von 3.3 Millionen sprechen. Von den gut 100 Millionen Einwohnern, die unter dem Sternbanner leben, haben sich, so sagt man, 60 Millionen als konfessionslos erklärt, womit sich jedoch nicht die Angabe von Dr. Watson vereinigen läßt, daß der Protestantismus allein 78.1 Millionen Befenner zähle, darunter 23% Millionen Methodisten, 22.9 Millionen Baptisten, 7 Millionen Lutheraner und 6.7 Millionen Presbyterianer. Vielleicht hängt der auffallende Widerspruch mit der von großen amerikanischen Blättern nachdrücklich hervorgehobenen Tatsache zusammen, daß das Bekenntnis zu bestimmten Konfessionen im letzten Jahre einen starken Aufschwung genommen hat, was zugleich für eine Steigerung des allgemeinen religiösen Interesses spricht. Im Jahre 1910 zählte man 212 protestantische Kirchenorganisationen, darunter 17 verschiedene Spielarten von Baptisten, 23 von Lutheranern, 12 von Presbyterianern, je 17 von Methodisten und von Menoniten. 1921 waren gegen 5000 protestantische Pfarreien ohne Geistliche, die Zahl der Theologen in den Seminarien ging zurück und weitverbreitet ist die Klage über den immer mehr zurückgehenden Kirchenbesuch, dem man vielfach mit nicht unbedenklichen Mitteln abzuhelpen sucht. Neben Armeniern gab es 1910 129.603 Griechisch-Orthodoxe mit 470 Kirchen, 1921 zählten sie 411.000, 1922 456.000 Anhänger. Die Zahl der Katholiken betrug 1922 nach Watson 18.1, nach katholischer Berechnung 18 Millionen und 256.000, was gegen 1921 einen Zuwachs von 215.000 bedeutet, während die ihnen zunächst kommenden Baptisten in dieser Zeit nur einen Zuwachs von 171.000, die Methodisten einen solchen von 123.000 zu verzeichnen hatten. Die Zahl der katholischen Bundesatoren ist unbekannt, im Repräsentantenhaus sitzen 42 Katholiken meist irischer Abstammung. Katholische Gouverneure sind heute in drei Staaten (Illinois, Delaware, Rhode-Island), waren aber auch schon in Wisconsin, Iowa und anderen Staaten. Auch der Oberkommandant der amerikanischen Flotte im Weltkrieg, Admiral Benson, ein Konvertit, ist praktischer Katholik und steht an der Spitze der Männervereine.

* Da die meisten Einwanderer die in der Heimat geübten religiösen Anschauungen auch weiter zu betätigen wünschten, ja viele gerade deswegen nach Amerika gekommen waren, um ungestört nach ihrer religiösen Ueberzeugung leben zu können, so hat man sich dort daran gewöhnt,

in religiöser Beziehung jeden seinen eigenen Weg gehen zu lassen. Das ist die Erklärung für die Freiheit, deren Katholiken und Kirche sich in Amerika im allgemeinen erfreuen; aber auch für eine amerikanische Einrichtung, welche die freie Tätigkeit der amerikanischen Katholiken vor allem auf ein ganz bestimmtes Ziel lenkte: die religionslosen Staatsschulen, welche den katholischen Erziehungsgrundsätzen nicht genügen konnten und darum zur Errichtung eigener katholischer Schulen zwangen, wo man dann bei Volks- und Mittelschulen nicht stehen blieb, sondern auch zur Gründung katholischer Hochschulen schritt.

3. Das katholische Schulwesen. Bereits das denkwürdige Erste Plenarkonzil der Vereinigten Staaten (1852) schrieb für jede Kirche die Gründung einer Pfarrschule vor. Heute ist ein dichtes Netz von Pfarrschulen über die ganze Union ausgebreitet. Der Unterricht wird meistens von Schulschwestern erteilt, welche in einigen Staaten die öffentlichen Prüfungen ablegen müssen; diese Schwestern lehren auch die Kinder katholische Lieder und Gebete und leiten sie zu einem glaubenstreuen Leben an, sie schmücken den Altar, bereiten die Hostien, besorgen die Kirchenwäsche und leiten den Kinderchor und oft auch den Kirchenchor, sie sind also die beste Stütze des Pfarrers. An die achtjährige Volksschule schließt sich in den besser gestellten Pfarreien ein zweijähriger kaufmännischer Kurs oder ein vierjähriger Fortbildungskurs, die sogenannte „Hochschule“ an. Auf diesen Fortbildungskurs folgt entweder die vierjährige Normalschule zur Ausbildung der Lehrer oder ein vierjähriger Kollegskurs, welcher zur Universität überleitet. Eine eigentliche Volluniversität besteht nur in Washington; sie zählte letztes Jahr 797 eingeschriebene Studenten, darunter 130 Damen, meist Klosterfrauen, 558 Sommerschüler, 372 Studenten im Trinitätskolleg und 117 in anderen mit der Universität verbundenen Kollegien, im ganzen 1904 Hörer. Die übrigen 97 katholischen Kollegien mit Hochschulbildung sind fast alle von Ordensleuten geleitet: 24 von Jesuiten, 11 von Benediktinern, einige von Weltpriestern. Unter diesen stehen die drei Jesuitenuniversitäten von St. Louis (1430 Studenten), Georgstown und die Fordham-Universität in Newyork, die leider die allzu kostspielig gewordene medizinische Fakultät auslassen mußte, an der Spitze. Der Georgstown-Universität wurde 1920 ein eigenes Institut zur Heranbildung amerikanischer Konsuln und Fachleute für wirtschaftliche Unternehmungen im Auslandsdienste angegliedert, für welche Zweigniederlassungen in Europa, Indien und Südamerika errichtet werden sollen.

Auf der dritten Halbjahrskonferenz der Abteilung „Schuldirektoren“ des großen katholischen Schulverbandes, der im Herbst 1922 zu Washington zusammentrat und von 28 Diözesen beschickt wurde, machte der Vorsitzende des Schulverbandes, Bischof Shahan, die Konferenz aufmerksam, daß hier die Interessen einer Armee von katholischen Kindern verhandelt werden sollten: „Sie sind von Ihren Bischöfen oder Oberen mit der religiösen und bürgerlichen Erziehung unserer katholischen amerikanischen Kinder betraut; von Ihrem Eifer, Fleiß und Wissen wird es

vor allem abhängen, ob die katholische Erziehung in den verschiedenen Landesteilen blüht und gedeiht. Sie alle treten einmütig für die Förderung des religiösen Lebens in jeder Pfarrei ein, weil Sie wissen, daß zwischen den religiösen Verhältnissen einer Gemeinde und der Führung ihrer Schulen enge Beziehungen bestehen. Unsere katholischen Eltern schauen auf Sie, daß Sie die gute Wacht und Vorsorge bezüglich unserer Schulen üben mögen. Denn, würden Sie das nicht tun, so hätten die katholischen Schulen keinen Erfolg und würden den ehrenvollen Platz verlieren, den sie sich bereits erobert haben.“ Für die Lehrer, für die es im Erziehungsausschuß eine Stellenvermittlung gibt, wurde hier die Ablegung einer Prüfung vor dem bischöflichen Schulausschuß verlangt, ein erster Befähigungsnachweis soll für fünf Jahre gelten, ein zweiter lebenslänglich, beide für alle Diözesen des Landes. Von einem Konferenzmitgliede wurde der segensreiche Einfluß der halbjährigen bischöflichen Prüfungen zur Anspornung des Eifers der Lehrer wie der Schüler hervorgehoben. Die guten Ergebnisse der Pfarrschulen wurden wiederholt auch von nichtkatholischer Seite anerkannt.

Den wohlmeinenden Nichtkatholiken, welche die großen Anstrengungen der amerikanischen Katholiken zur Errichtung und Erhaltung ihrer eigenen katholischen Schulen nicht begreifen können, antwortet Bischof Heelan von Sioux-City: „Die herrliche Ausstattung der Staatschulen, die Tüchtigkeit ihrer Lehrer und ihre Leistungen in Kunst und Wissenschaft erkennen wir gerne an; aber wir halten daran fest, daß der profane Unterricht allein nicht genügt, sondern mit dem Unterricht in religiösen Dingen Hand in Hand gehen muß. Wir sind der Ansicht, daß zur vollständigen Erziehung des Kindes auch die Erkenntnis seiner Pflichten gegen Gott und den Nächsten gehört, daß die religiösen Fähigkeiten der Seele ebenso ausgebildet werden müssen, wie die intellektuellen. Wir sind ferner überzeugt, daß es ein heiliges Recht der Eltern ist, ihre Kinder in irgend eine ihnen zusagende Schule zu schicken, solange diese Schule den entsprechenden Unterricht verbürgen kann. Es ist dies nach unseren Begriffen ein unveräußerliches Recht. Es ist ein Recht, das über jeder gesetzgebenden Gewalt steht und das auch durch die Verfassung der Vereinigten Staaten gewährleistet ist. Das Kind ist also nicht, wie viele es uns haben glauben machen wollen, ein Mündel des Staates; denn noch stehen wir hier in unserem Lande auf demokratischer Gesetzesbasis und nicht auf kommunistischem Spinnwebewebe. Aufgabe des Staates ist es lediglich, den Eltern im Notfalle bei der Erziehung der Kinder beizustehen; aber er hat nicht die geringste Berechtigung, die Kindererziehung durchaus zu beaufsichtigen. Gewiß, falls die Eltern in diesem Punkte versagen, dann hat der Staat die Pflicht, für die Erziehung der Kinder zu sorgen; aber weiter gehen seine Rechte nicht. Sind die Staatschulen gut amerikanisch und demokratisch, so folgt daraus doch nicht, daß die Privat- und Pfarrschulen, welche keine Unterschiede kennen und bei den öffentlichen Prüfungen die besten Erfolge

haben, es nicht seien. Und wer will es wagen, den Patriotismus unserer Schulen anzugreifen?"

Gegenüber gewissen Bestrebungen, an den Hochschulen nur eine Geistesaristokratie heranzuzüchten, erklärte Kardinal O'Connell in einer Ansprache an die Studenten des Bostoner Kollegs: „Was das bedeuten soll, bleibt mir ein Geheimnis; das ist eine Lösung des Problems des Wissensdurstes, die mindestens für unseren demokratischen Staat beschämend ist. Selbst das alte Europa mit all seinen Traditionen hat das unlenkbare Verlangen unserer Jugend nach den Vorteilen einer guten Erziehung und eines soliden Wissens, nach umfangreicherer und besserer Bildung nicht so beantwortet. Ueberall in der Welt schreit man heute nach mehr Wissen; Schulen, Akademien, Kollegien und Universitäten stehen bis zu den Türen gedrängt voll. Da müssen sich die Pädagogen fragen: Wie können wir der Jugend entgegenkommen, die in diesem Punkte doch nicht zurückgewiesen werden kann und auch nicht zurückgewiesen werden soll. Unsere heilige Kirche, welcher die Erfahrung vieler Jahrhunderte in der Lösung dieses Problems zur Seite steht, wird keinem Wissensdurstigen die Türe verschließen. Nicht durch Ausschluß, sondern im Gegenteil durch immer praktischere Ausbildungsmöglichkeiten muß darum diese ernste Aufgabe gelöst werden. Und darum wiederhole ich: Habt ihr nicht Platz genug in den Kollegien, dann muß weiter gebaut werden; es brauchen das ja keine Paläste aus Marmor oder sonst besseren Steinen zu sein. Man möge unsere Unterrichtsstätten nur einfach und anständig gestalten, aber man muß sie beleben mit einer gesunden Atmosphäre, die nur eine Erziehung im guten Sinne des Wortes vermitteln kann. Der Reiz, die Schönheit einer jeden Universität liegt in ihrer geistigen Atmosphäre.“ In einer Versammlung des Vereines vom heiligen Namen Jesu in Washington ging der Erzbischof von Baltimore noch weiter: „Was uns not tut, das ist eine höhere Schulbildung für katholische Kinder, damit wir hierin etwa gleichen Schritt halten mit den Andersgläubigen und Dissidenten. Besonders müssen wir uns der talentierten Kinder annehmen, deren Eltern die höheren Unterrichtskosten nicht bestreiten können. Wir amerikanischen Katholiken müssen energisch dahin arbeiten, daß in absehbarer Zeit jeder katholische Junge, jedes katholische Mädchen sagen darf: Ich habe die höhere Schule vier Jahre lang besucht.“

4. Pflege katholischen Geistes an den Staatschulen. Beachtet man, daß die katholischen Pfarrschulen aus Mangel an Kräften noch lange nicht alle katholischen Kinder erfassen können und daß neben den 19.000 Schülern der katholischen Hochschulen noch mehr als 40.000 katholische Studierende die staatlichen Universitäten und Hochschulen besuchen, so wird klar, daß die amerikanischen Katholiken, bei aller Pflege, die sie ihren eigenen Schulen angedeihen lassen, doch auch gegen die Staatschulen nicht gleichgültig sein können. Die Protestanten, die allein keine eigenen Schulen haben und ihre Kinder im allgemeinen in die Staatschule schicken, fühlen natürlich das Bedürfnis noch stärker.

Die leeren Bänke in den protestantischen Kirchen, so sagt der frühere Präsident der Harvard-Universität, Eliot, sind eine Folge der religionslosen Staatschule; „die größte Zahl der Kinder der Union tritt ins Leben, in die Welt ein, ohne auch nur die geringste Ahnung von Religion zu haben. Vielleicht haben sie etwas davon in ihren Kirchen gehört, wiewohl das bei den Knaben sehr zweifelhaft ist. Es steht heute fest, daß der größte Teil der amerikanischen Männer, Frauen und Kinder ohne jedes kirchliche Bekenntnis sind, nie zur Kirche gehen und von Kirchendingen nichts verstehen. Und doch bleibt die Religion die treibende Kraft im menschlichen Leben.“ Bei einer Festsammlung der Kolumbusritter betonte der Erzbischof von St. Paul die Notwendigkeit der religiösen Erziehung gerade vom vaterländischen Standpunkt aus; die religiöse Gesinnung führe zur Bereitwilligkeit, auch für andere etwas zu tun, zum Geiste der Selbstaufopferung, der Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden und zu wahren Freundschaftsgeist gegen alle. „Amerika ist das Land individueller Unabhängigkeit, wo der Mensch Freiheit hat und sie auch zu gebrauchen versteht. Aber, wenn er keine christliche Schulerziehung genossen hat, dann, so behaupte ich, wird er nicht den besten Gebrauch von dieser Freiheit machen können. Als man unser Land schuf und organisierte, da wurde der Wert der Religion voll und ganz anerkannt. Ich betone aber nochmals, die Ideale unserer Väter werden am besten verewigt durch eine christliche Schulerziehung.“ Ein bekannter Freimaurer, Dr. Bess, stimmte ihm bei und sagte: „Wenn einer auch ganz unwissend ist, so kann er doch ein guter Bürger sein, falls er nur unter den günstigen Einflüssen der Religion steht. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß Erziehungsanstalten, in denen religiöser Geist weht, einen feinen Typ von Selbstlosigkeit hervorbringen. Um die Wahrheit zu sagen: all die Schulen, die in ihrem Erziehungsprogramm noch Spuren von Religion aufweisen, sorgen auf diese Weise für die beste Art von Bürgertum; und diese von solchen Schulen gepflegte Bürgerart wird in Zukunft noch höher eingeschätzt werden, als es heute geschieht.“

Aus solchen Erwägungen heraus hat sich in Newyork ein Verband protestantischer Lehrer gebildet, der bereits 5000 Mitglieder zählt, darunter 90% Lehrer an Staatschulen, welche durch Bibelunterricht und durch andere Arten sittlich-religiöser Beeinflussung die fehlende sittlich-religiöse Erziehung an den Staatschulen zu ersetzen suchen. Nach den gewöhnlichen Schulstunden stellen diese Lehrer für alle Arten von Schulen sich freiwillig zur Verfügung. An der großen Staatsuniversität von Illinois besitzen die Methodisten ein eigenes Institut für religiöse Unterweisung der Studenten; andere Sekten sind ebenfalls damit beschäftigt, ähnliche Kollegien an der Universität zu eröffnen; der Präsident der Universität, Kinley, erklärt: „Auch die religiöse Ausbildung ist notwendig, will man Anspruch erheben auf eine vollkommene Erziehung. Darum müßten sich alle Glaubensbekenntnisse gerne bereit finden, diese zu vermitteln.“ Die Katholiken haben diese Aufforderung nicht abgewartet, sondern sind bereits zur Errichtung eines großen katholischen

Kollegs geschritten, in dem besonders Vorlesungen über Fundamentalapologetik, über die Morallehren der Religion und über Kirchengeschichte gehalten werden sollen. Ähnliche Vorlesungen werden an anderen Staatshochschulen veranstaltet. Auf der allgemeinen Bischofskonferenz im September 1922 wollte der Vorsitzende der Schulabteilung, Erzbischof Dowling, vor allem die Frage beantwortet wissen: „Wie können wir den seelischen Bedürfnissen unserer katholischen Studenten an nicht-katholischen Schulen besser dienen?“

5. Gefährdung der religiösen Freiheit. Gewitterwolken eines Kulturkampfes. Mehrere der mitgeteilten Äußerungen lassen bereits einen Unterton durchhören, der für das Land der Freiheit befremdend ist. Auch für die amerikanischen Katholiken ist die Losung, besonders seit dem Kriegsende, wo gerade die amerikanische Freimaurerei den Weltkulturkampf ankündigte, nicht nur rechter Gebrauch der Freiheit, sondern auch: Kampf für die Freiheit. Das erste klar greifbare Zeichen einer Verwirklichung der von der Freimaurerei ausgegebenen neuen Kampfsparole war der enge Zusammenschluß der amerikanischen Sekten zu einer großzügigen Abfallspropaganda gegen die Katholiken in Europa und auch im eigenen Lande. Man wird sich über diesen Zusammenhang nicht wundern, wenn man hört, daß eines der rühmlichsten Sektenhäupter in Italien Amerikaner und zugleich Großmeister der italienischen Freimaurerei ist. In Amerika haben insbesondere die 480 Millionen Dollar schweren Methodisten, die 1921 allein über 19 Millionen Dollar für „wohlthätige“ Zwecke ausgegeben haben, es besonders auf die Ausbildung fremdsprachiger Amerikaner für die Abfallspropaganda in ihren kornationalen Ländern in Europa abgesehen.

So wird man sich nicht über die Adresse wundern, an welche der Erzbischof von Baltimore in einer Versammlung des Namen-Jesu-Vereines im Frühjahr 1922 seine Kampfansage richtete. Er betonte nämlich, „daß man dem protestantischen Fanatismus nicht dadurch erfolgreich begegnen könne, daß man ruhig liegen bleibe und abwarte, bis der Sturm vorüber sei“; „ich habe gar kein Vertrauen in die Politikerer, die nach den Worten: Schlafende Hunde soll man nicht wecken, vorgehen. Wenn wir als amerikanische Bürger und Katholiken es ruhig zulassen, daß man uns und unsere Rechte mit Füßen tritt, dann wird man uns auch weiterhin als geduldige Schafe drangsaliieren und allmählich wird man das als ein verjährtes Recht in Anspruch nehmen. Man sollte es doch in ganz Amerika verstehen: Wenn wir immer wieder schweigen und warten bis der Sturm vorüber ist, dann wird er immer stärker und hört niemals auf. Nach den kleinen, bereits erkämpften Erfolgen bin ich sicher, daß die Angreifer mehr Respekt vor uns haben werden, als wenn wir alles so über uns ergehen lassen. Allen katholischen Laien Amerikas rufe ich zu: Es ist Zeit, eng zusammenzustehen! Tun wir das nicht, dann werden auch die Arbeiten unserer 20.000 Mitglieder zählenden Organisation bald überholt und fruchtlos gemacht sein.

Sind wir auch eine Minderheit, so kenne ich doch aus eigener Erfahrung, was auch Minderheiten in Amerika zu leisten imstande sind.“

6. Kulturkampfblüten. Der Kampf dreht sich vor allem um eine Sterling-Towner-Bill, welche ein Staatsmonopol für Erziehung anstrebt, was den Untergang aller katholischen Pfarrschulen bedeuten würde. Teilkämpfe werden in den einzelnen Staaten geführt. Seit Jänner 1920 darf im Staate Michigan eine fremdsprachige Zeitung nur erscheinen, wenn daneben auch der volle Text in der Landessprache steht: ein Schlag, der besonders auch die so gut wie rein religiösen deutschen Blätter trifft. Alabama erließ um dieselbe Zeit ein Gesetz, das den namentlich von den Katholiken in religiöser Weise gefeierten Kolumbustag abschafft und ein anderes, das alle Klöster, Hospitäler und Waisenhäuser der Besichtigung und Revision der Regierungsvertreter unterwirft. Im selben Jahre wurde in Nebraska der Versuch gemacht, die ganze Erziehung der 5- bis 15jährigen Kinder ausschließlich dem Staate und den religionslosen Staatschulen zuzuweisen und alles kirchliche Eigentum, insbesondere die Klöster und Schulen, der Besteuerung zu unterwerfen, was sich ebenfalls gegen die unter der Leitung von Priestern und Ordensleuten stehenden Schulen richtete. Ein Jahr später suchte man jede fremde Sprache, also auch den Religionsunterricht und den Gottesdienst in einer fremden Sprache, zu verbieten. Michigan suchte 1920 vergebens, das gesamte freie Schulwesen zu unterdrücken und die ganze Erziehung zu verstaatlichen. Unterstützt, bezeichnenderweise, von Methodisten und Anglikanern, brachten die Gegner sofort einen neuen Antrag ein, nach dem sämtliche schulpflichtigen Kinder in gewissen Altersklassen die staatlichen Schulen zu besuchen haben. Würden die Gegner der freien Schulen durchdringen, so würden mit einem Schlage die blühenden Pfarrschulen, die 120.000 Kinder unterrichten, vernichtet und das Eigentum an diesen Schulen, im Werte von 70 Millionen Dollar, dem Staate ausgeliefert. Dazu bemerkte der Gouverneur Cardner von Missouri: „Ich bin persönlich ein entschiedener Befürworter der öffentlichen Schulen. Dennoch würde ich irgend einem Zusatz zur Verfassung, welcher, wie in Michigan, die Befestigung der Pfarrschulen bezweckt, mich widersetzen. Unser Land ist ein großes und freies Land und die Eltern haben das Recht, ihre Kinder in irgend eine Schule oder Kirche zu schicken, die sie wünschen. Ich weise den Gedanken ab, daß der Staat den Eltern vorschreiben solle, ob sie ihre Kinder in öffentliche oder Privatschulen schicken sollen.“ Wie es scheint, ist in Michigan doch mittlerweile ein Gesetz angenommen worden, das alle Pfarr- und Privatschulen der öffentlichen Kontrolle unterstellt. In Oregon wurde im Jänner 1923 ein Gesetz angenommen, welches unter Strafe der Suspension und der Entziehung des Lehrpatentes allen Lehrern und Lehrerinnen in öffentlichen Schulen verbietet, im Ordenskleid zu unterrichten; Direktoren der Schuldistrikte, welche das Tragen des Ordenskleides im Unterrichte gestatten, werden mit hundert Dollar bestraft. In Atlanta, der Hochburg des berüchtigten Ku-Klux-

Klans, wollte man zuerst kurzerhand alle (16) katholischen Lehrer der Staatsschulen entlassen; dann verlangte man, daß alle römisch-katholischen Lehrer ohneweiters ihr Amt in den Staatsschulen verlieren sollten, falls sie nicht auf die Politik dieser Kirche, die den freien Staatsschulen so feindlich gesinnt sei, verzichten würden. Das alles spielt sich heute ab im „freien“ Amerika. Einige Antworten der Bischöfe haben wir bereits gehört, das katholische Volk steht geschlossen und organisiert hinter ihnen.

7. Die treibenden Kräfte. Der Ku-Klux-Klan. Der Schulkampf in Amerika zeigt uns nur den hervorragendsten Angriffspunkt in dem von der Loge auch in diesem Lande ins Werk gesetzten Kulturkampfe. Die protestantischen Sekten lassen sich dabei vielfach als Sturmböcke gebrauchen. Ein offener Träger des Kampfes ist der Ku-Klux-Klan. Der „Ku-Klux-Klan“ war in Amerika bis noch vor kurzem nur unser „schwarzer Mann“, mit dem man unartige Kinder zu schrecken sucht. Da wurde nun im September 1920 in Birmingham, der größten Fabrikstadt Alabamas, ein katholischer Geistlicher, James Coyle, von dem Methodistenprediger R. Stephenson, dessen Tochter er katholisch getraut hatte, auf offener Straße erschossen. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß der Mörder Mitglied des Ku-Klux-Klan war, der vermöge seines starken Anhanges wahrscheinlich straffrei ausgehen werde. Nun folgte Enthüllung auf Enthüllung, wodurch festgestellt wurde, daß dieser Geheimbund unter dem Namen „Reich“ sogar gerichtlich eingetragen war und in fast allen Staaten der Union einen Gesamtanhang von etwa 500.000 „Rittern“ habe. An der Spitze stehe ein William Josef Simmons, nach den einen ein ehemaliger Geschichtsprofessor, nach anderen ein gemäßregelter Prediger der Episkopalkirche; letzteres ist mehr die allgemeine Meinung. Er nennt sich „Imperial Wizard“ — „Kaiserlicher Zauberer“. In einer Propagandaschrift erklärt er, daß er sich seit 20 Jahren auf sein Unternehmen vorbereitet habe. In der Nacht des Dankfestes 1915 zog er mit 34 Getreuen auf einen Berggipfel bei Atlanta (Georgia); unter dem Heulen des Wintersturmes, bei einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt, wurde das „unsichtbare Reich“ ausgerufen.

Die Organisation des „Ku-Klux-Klan“, die Trägerin des „unsichtbaren Reiches“, verbreitete sich rasch von einem Ende der Union bis zum anderen. Sie behaupten, bereits zwei Millionen Mitglieder zu haben; in Newyork allein hätten sie innerhalb weniger Wochen 50.000 Anhänger gewonnen. Auf dem jeweils höchsten Berge ihres Bezirkes, aber auch an Waldrändern und Straßenecken, halten die „Ritter“, „Gespenster“, „Kobolde“ und „Kyklopen“ in weißen, hemdähnlichen Kleidern, mit Zipselmützen und Gesichtsmasken, um ein meilenweit sichtbares Flammenkreuz geschart, ihre Versammlungen ab. Das Geschäft ist für die Führer sehr einträglich; jeder Neueintretende muß 10 Dollar und außerdem 5½ Dollar für das Kostüm zahlen, das höchstens 1½ Dollar wert ist; das bedeutet, bei zwei Millionen Mitgliedern, die nette Summe

von 30 Millionen Dollar, von denen, nach Abzug der Ausgaben für die riesige Propaganda, zu der außer den Druckschriften auch größere wohlberechnete Spenden zu humanitären Zwecken dienen, für den dem Alkohol nicht feindlichen „kaiserlichen Zauberer“ und seine Helfershelfer noch genug übrig bleibt.

Zunächst hatte das Volk, kindlich wie es ist, an den gravitätischen Fastnachtsaufzügen der Weißhemden seine ungetrübte Freude. Da plötzlich begannen sie, sich „faschistisch“ zu betätigen. Sie begannen eine geheime Zensur über ihre Mitbürger auszuüben und Lynchjustiz an allen zu vollziehen, die ihnen mißliebig waren. Wer ihnen nicht nach dem Gesichte steht, bekommt eines Tages die Aufforderung, sofort seine Wohnung, die Stadt und das Land zu verlassen. Weigert er sich, so wird er ergriffen, geteert, gefedert, mit nassen Riemen geschlagen, nicht selten auch ermordet, wo ihm dann drei K als Zeichen der Fehme des Ku-Klux-Klan eingebrannt werden. Für das erste Jahr (Oktober 1920 bis September 1921) stellt die „World“ folgende Verbrechen zusammen: 1 unheilbare Verstümmelung, 1 Verbrennung mit Säure (die ins Gesicht gespritzt wird), 41 Auspeitschungen, 27 Teerungen und Federungen, 5 Entführungen und 4 Morde. Die American Liberties Union stellt für die Zeit vom 1. September 1920 bis zum 1. September 1922 folgende Verbrechen der Klanisten zusammen: 102 Personen (33 weiße, 69 Neger) wurden gehängt, 63 (61 weiße, 2 Neger) geteert und gefedert, 167 (122 weiße Männer, 4 weiße Frauen, 39 Neger und 2 Negerinnen) wurden ausgepeitscht, 460 wurden entführt, 70 bis 90 fanden in aufrührerischen Bewegungen den Tod. In Texas allein wurden in 18 Monaten 500 Verbrechen der gleichen Art, darunter zahlreiche Morde, in Dallas wenigstens 50 Auspeitschungen festgestellt. Greise, Frauen und Kinder sind vor den „Rittern“ nicht sicher. Die Behörden greifen nicht ein, die Verbrechen bleiben straflos, der Gouverneur von Alabama und ein Bundes-senator gehören zu den Klanisten; der aus Offizieren des Heeres und der Marine bestehende, hochangesehene „Army and Navy Club“ war, als die Enthüllungen erfolgten, die Zentrale des nördlichen „Reiches“. Die Einäscherung 17 großer katholischer Gebäude in dem benachbarten Kanada, darunter der herrlichen Kathedrale von Quebec, des St.-Bonifaz-Kollegs, wo auch Menschenleben zugrunde gingen, und des Notre-Dame-de-Grace-Hospitals für Unheilbare, alles innerhalb sechs Monaten, wird von der öffentlichen Meinung wenigstens zum Teil gleichfalls dem Klan zur Last gelegt.

8. Freimaurer und protestantische Sekten. Obschon sich die Großmeister von 33 Logen gegen den Klan und seine Methoden aussprachen, erklärt sich Simmons als ihr Freund und bleibt dabei, daß von den „Rittern des unsichtbaren Reiches“ Hunderttausende Freimaurer, und gute Freimaurer sind. Man wird ihm das ruhig glauben können; die Erklärungen der 33 Großmeister beweisen nichts dagegen, weil die 33 nicht alle Großmeister sind, weil man ihren Behauptungen gar nicht zu glauben braucht und weil in der Loge das Geheimnis der

höheren Grade und Systeme auch den Mitgliedern der niederen Grade und Systeme gegenüber gewahrt wird. Beim Kampfe gegen die katholischen Schulen in Oregon gingen Klan und Loge jedenfalls Hand in Hand; in manchen Städten, so in St. Louis, stellt die Loge dem Klan ihre Lokale für seine Versammlungen zur Verfügung; in der St.-Patrick-Kathedrale in Newyork sagte der Rektor O'Leary öffentlich auf der Kanzel, daß in der Great American Fraternity 13 geheime Gesellschaften, darunter die der Freimaurer, sich zum Kampfe gegen die Kirche vereinigt haben. Wenigstens manche protestantische Sekten befinden sich in bedenklicher Nachbarschaft des Klan. In zahllosen Flugblättern, die der Klan letztes Jahr in Newyork und im ganzen Osten verbreiten ließ, behauptet er, zu 100% protestantisch zu sein und den ganzen Protestantismus hinter sich zu haben. Als im Mai 1922 der Kluzist R. L. Henry für den Senat kandidierte, untersagte ihm der Bürgermeister von El Paso, auf dem Stadtplatze zu reden; da stellte ihm der methodistische Prediger seinen Tempel zur Verfügung und führte ihn selbst ein; der Klan, so sagte hier der Redner, sei eine religiöse Einrichtung und die Zeit sei nicht mehr ferne, wo der Kampf auf ihn und die römisch-katholische Kirche beschränkt werden würde. Wohl haben einzelne Protestanten, Laien und Geistliche, darunter ein methodistischer Bischof, sich gegen den Klan ausgesprochen; allein die berufenen Vertreter des Protestantismus, die sich doch sonst nicht so selten vernehmen lassen, schweigen. 1922 wandte sich die Konferenz der bischöflichen Methodistenkirche gegen die kluzistischen Ausschreitungen; nach drei Tagen nahm sie den Tadel insofern zurück, als sie sich gegen illegale Agitation im allgemeinen wandte. Das Ergebnis einer erschöpfenden Rundfrage der Tageszeitung „El Paso Herald“ bei allen protestantischen Pastoren des Texas war: die Mehrheit steht dem Klan sympathisch gegenüber; viele, das zeigen ihre ausweichenden Antworten, sind Mitglieder des Klans.

9. Geschichte des Ku-Klux-Klan. Name und Organisationsform des Ku-Klux-Klan knüpfen an eine ältere Erscheinung an. Während Klan das Wort für die Sippe der Indianer ist, wird Ku-Klux von einigen, wohl mit Unrecht, von dem griechischen „Kuklos“, „Kreis“, von den meisten wohl richtiger, tonmalend, von dem Knacken beim Gewehrladen hergeleitet. Diesen Namen gaben sich zum ersten Male in den besiegten Südstaaten die Heimkehrer nach dem großen Bürgerkrieg (1866). Durch Gewalt wollten sie die Neger, die allerdings sich ebenfalls übernahmen, ohne für das öffentliche Leben reif zu sein, von dem Genuße der erworbenen Gleichberechtigung ausschließen; was ihnen auch zum großen Teil gelang. Die Methoden, die sie gegen die Neger anwandten, waren genau die der heutigen Kluzisten, die übrigens ihre eigene Entstehung von der des ersten Klans an datieren. Nach den Negern kamen auch schon bei ihnen die katholischen Irländer an die Reihe. Im April 1868 nahm Präsident Grant ihre Bekämpfung in die Hand; im November wurden in Arkansas gegen sie förmliche Schlachten geschlagen; 1871 erst gelang die vollständige Unterdrückung.

10. Die Opfer des Klans. Seine Bekämpfung. Der heutige Klan ist eine Frucht des im Kriege hoch aufgepeitschten amerikanischen Nationalgefühls. Die Kluzisten sind die amerikanischen „echt russischen Leute“: „Amerika den Amerikanern!“ ist ihre Losung, wobei nur weiße, in Amerika geborene, englisch sprechende Leute protestantischer Konfession als Amerikaner betrachtet werden. Gegen alle anderen richtet sich der Kampf, den jedoch kaum die angeblich auch befehdeten Juden, dafür um so ausgiebiger die Neger, Katholiken und Deutschen zu spüren bekommen. Im Norden, wo die Auserwählten, die für den Klan in Betracht kommen, nicht so zahlreich und die befehdeten Elemente in der Mehrheit sind, war man vorsichtiger. Von hier, von Chicago, ging die Gegenaktion aus.

Die American Unity Ligue, unter Führung des Bischofs Samuel Fallows von der reformierten Episkopalkirche, die sich gleichfalls über alle Staaten zu verbreiten sucht, begann mit der Veröffentlichung der Mitgliederverzeichnisse der Kluzisten, die diese geheim zu halten suchten. Auf der Liste stand ein großer Bankier: sofort zogen die Katholiken und andere ihre Guthaben von der Bank zurück — der Direktor wurde entlassen. Andere Banken entließen sofort ihre kluzistischen Angestellten. Ein Richter wies die Kluzisten als besangen zurück. Daraufhin traten in wenigen Tagen 45.000 Personen aus dem Klan aus. Augenblicklich hat die Liga ihr Hauptaktionsfeld nach dem bedrohten Newyork verlegt. Eine zweite anti-kluzistische Vereinigung nennt sich „Das sichtbare Reich“, eine dritte, welche den Klan rücksichtslos mit seinen eigenen Mitteln zu bekämpfen erklärt, „Die Tiger“. Vergangenen Herbst hat sich eine Konferenz der Gouverneure der verschiedenen Staaten in ihrer großen Mehrheit entschieden gegen die Kluzisten erklärt. Der Gouverneur des mit am meisten bedrohten Louisiana — hier wurden die Neger wieder zu Sklavenarbeiten gezwungen — hat bereits fest in das Wespennest hineinzugreifen versucht und einen ganzen mitschuldigen Gemeinderat mit seinen Agenten auf die Anklagebank gesetzt; allein obchon gegen die kluzistischen Mörder zweier Bürger von Louisiana die überzeugendsten Beweise vorlagen, haben doch drei Jurys, die er nacheinander einsetzte, wegen mangelnden Beweismaterials sich geweigert, gegen einzelne Personen vorzugehen. Die Hilfe des Bundesheeres wurde dem Gouverneur verweigert, weil jeder Staat für sich selbst sorgen müsse. Allein die in Washington sich häufenden Anklagen dürften eine Aktion des Bundes beschleunigen. Ein Streit, der zwischen Simmons, dem „Kaiser“ des „unsichtbaren Reiches“, und dem „Zauberer“ Evans entstanden ist, weil Simmons Besitzrechte auf den „kaiserlichen“ Palast in Atalanta und auf den nicht unbedeutenden „Staatschatz“ geltend macht und Evans Betrug und Defraudation vorwirft, dürfte die innere Auflösung beschleunigen. Indem beide sich an die Staatsgewalt zur Schlichtung ihres Streites wandten, haben sie den Bankrott ihrer Idee erklärt, die sich als fehmartige Gesellschaft außerhalb der Staatsgesetze stellt.

Zwei Umstände kommen für das Verständnis der fluxistischen Bewegung noch in Betracht, die nur angedeutet werden sollen: die ganz unglaublich starke Verbreitung der geheimen Gesellschaften in Amerika — es soll ihrer gegen 7000 mit über zwei Millionen Mitgliedern geben, für alle Nationen, Religionen und Bestrebungen, für alle Gesellschaftsklassen und für jeden moralischen oder unmoralischen Geschmack, so daß es für einen amerikanischen Bürger fast unmöglich ist, nicht irgend einer dieser vielfach sehr einflussreichen Gesellschaften anzugehören. An zweiter Stelle die in gewissen Kreisen niemals ausgestorbene katholikeneindliche Gesinnung, welche seit 1851 in den Knownothings ihre Orgien gefeiert hat und auch noch heute den Katholiken die bürgerlichen Ehrenrechte vorzuenthalten sich bestrebt. Die Knownothings, die als regelrechte politische Partei auftraten, verloren seit der Gründung der noch heute bestehenden zwei Parteien, der demokratischen und republikanischen (1860), allmählich jede politische Bedeutung.

Literatur.

A) Eingefandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. So weit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingefandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Die seinerzeit von den Verlegern angegebenen Preise sind inzwischen vielfach überholt.

Altchristliche Gebete. Mainz 1922, Verlag von M. Grünewald.

Bach, Dr Josef. *Officium Parvum Beatae Mariae Virginis.* Die kleinen Marianischen Tagzeiten. Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen. 21. und 22. Aufl. (61. bis 66. Tausend). Ausgabe für Ordenskongregationen. Mit Titelbild. 16° (X u. 260). Freiburg i. Br. 1923, Herder. Geb. G 2.30. G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Feuerungszuschlag.

Baur, D. Dr Ludwig und **Rieder,** D. Dr Karl. *Päpstliche Enzykliken und ihre Stellung zur Politik.* (Schriften zur deutschen Politik. Unter Mitwirkung von Prof. Dr R. Beyerle, M. d. R., München; Prof. Dr G. Briefs, Würzburg; H. Dransfeld, M. d. R., Köln; Prof. Dr H. Finte, Freiburg; Hauptredakteur Dr R. Hoerber, Köln; Prof. Dr A. Scharnagl, M. d. bayer. Landtages, Freising; Staatsminister A. Stegerwald, M. d. R., Berlin; herausgegeben von Dr Georg Schreiber, Universitätsprofessor in Münster i. W., M. d. R.) 8° (VIII u. 92). Freiburg i. Br. 1923, Herder. Geb. G 2.60. G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Feuerungszuschlag.

Bernberg, J. *Umriss der katholischen Pädagogik.* 2., gänzlich umgearbeitete Aufl. Regensburg 1923, vorm. G. J. Manz. Brosch. M. 2.—; geb. M. 3.—. Grundpreis × Feuerungsziffer ergeben den Verlagspreis